INNERSCHWEIZER
KULTURSTIFTUNG

Feier zur Übergabe
des Kulturpreises der Innerschweiz 2015
an Graziella Contratto,
Musikerin und Dirigentin, Schwyz/Bern

Samstag, 12. September 2015, 11.30 Uhr
im Seehotel Waldstätterhof, Brunnen

Programm

Musikalischer Auftakt

Begrüssung durch Regierungsrat Walter Stählin
Vorsteher Bildungsdepartement des Kantons Schwyz
und Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung

Würdigung der Preisträgerin
Dr. phil. Marcel Gaberthuel, Kriens

Musikalisches Zwischenspiel

Übergabe der Preisurkunde
Regierungsrat Walter Stählin

Gedanken der Preisträgerin
Graziella Contratto

Musikalischer Ausklang

Apéro riche auf der Terrasse des Seehotels Waldstätterhof

Für die musikalischen Festpunkte sorgt das Duo Meduoteran
mit Taylan Arikan (Baglama, türkische Laute) und
Srdjan Vukasinovic (Akkordeon)

Grusswort von Stiftungsrat Regierungsrat Walter Stählin Bildungsdirektor des Kantons Schwyz

Herzlich willkommen liebe Preisträgerin Graziella Contratto,
geschätzter Laudator Marcel Gaberthuel,
geschätzte Zentralschweizer Kulturdirektoren,
liebe Freunde, Verwandte, Bekannte und Weggefährten
von Graziella Contratto,
geschätzte Damen und Herren

Sie war Claudio Abbados musikalische Assistentin bei den Berliner Philharmonikern, arbeitete bereits mit Daniel Barenboim und Sir Simon Rattle zusammen. Sie leitete das «Orchestre des Pays des Savoie» und war damit die erste Dirigentin, die in Frankreich ein festes Orchester führen durfte. Sieben Jahre lang war sie Intendantin des «Davos Festivals», zuletzt stand sie an den diesjährigen Ittinger Pfingstkonzerten für einen überzeugenden Neustart und eine inspirierende Verjüngung. An der Hochschule der Künste Bern gibt sie im Fachbereich Musik den Ton an.

Uns fällt heute die Ehre zu, Graziella Contratto für ihr herausragendes Schaffen mit dem Innerschweizer Kulturpreis, einer der bedeutendsten und prestigeträchtigsten Auszeichnungen der Zentralschweiz, zu würdigen. Ich freue mich sehr, die Preisträgerin und sie alle im Namen der Zentralschweizer Kantone hier in Brunnen willkommen heissen zu dürfen. Es ist eine Ehre, dass der Innerschweizer Kulturpreis 2015 im Kanton Schwyz vergeben wird. Wörtlich heisst es im Stiftungsstatut: «Der Kulturpreis der Innerschweiz ist eine Auszeichnung für bedeutende kulturelle Leistungen … Bei der Vergabe spielen

die Qualität, die Professionalität, die Eigenverantwortung und die überregionale Bedeutung eine Hauptrolle.» Die Verleihung an Graziella Contratto ist deshalb eine Sternstunde für die Kultur in der Zentralschweiz und eine Sternstunde für eine Persönlichkeit, die als Musikerin, Dirigentin und Kulturvermittlerin das musikalische Schaffen in der Zentralschweiz und weit darüber hinaus wesentlich mitgeprägt hat.

Als im Frühjahr die Vergabe des Preises an Graziella Contratto bekannt wurde, stiess dies auf eine breite und ungeteilte Zustimmung. Die zahlreichen Würdigungen und positiven Reaktionen sind für den Stifter eine Bestätigung, dass seine Wahl treffend ausgefallen ist. Ohne Zweifel reiht sich Graziella Contratto nahtlos in die Reihe der bedeutenden Persönlichkeiten ein, die den Innerschweizer Kulturpreis seit der ersten Verleihung im Jahre 1953 erhalten haben: Meinrad Inglin, Josef Konrad Scheuber, Alfred Waldis, Hans Küng, Thomas Hürlimann, Peter von Matt, Werner Oechslin oder Michael Haefliger sind nur einige ihrer illustren Vorgänger. Die Nennung der geehrten Frauen fällt deutlich kürzer aus: die erste Preisträgerin war 1969 Cécile Lauber, ihr folgten Beatrice von Matt und Gertrud Leutenegger. Immerhin: in den letzten fünf Jahren wurden gleich drei aussergewöhnliche Künstlerinnen geehrt: 2010 Annette Windlin, 2013 Maria Zgraggen und heute Graziella Contratto.

Wie hoch die Wertschätzung für die Preisträgerin ist, beweist die grosse Zahl von Gästen, Freunden und Bekannten, die heute mit ihr feiern. Mit ihrer Anwesenheit verleihen Sie dieser Feier nicht nur eine besondere Note, sie ist vor allem Zeichen der Verbundenheit und Achtung gegenüber der Preisträgerin. Die Politik ist prominent vertreten. Als Mitglieder des Stiftungsrates und Vertreter aller Zentralschweizer Kantone begrüsse ich die Regierungsräte Reto Wyss aus Luzern, Res Schmid aus Nidwalden, Franz Enderli aus Obwalden, Beat Jörg aus Uri, Stephan Schleiss aus Zug sowie den Luzerner Staatsschreiber Lukas

SEEHOTEL
WALDSTÄTTERHOF
BRUNNEN

Gresch. Willkommen heisse ich den Schwyzer Nationalrat Peter Föhn und den Kantonsratspräsidenten Adrian Oberlin. Anwesend sind fast alle Kulturbeauftragten der Zentralschweizer Kantone, unter ihnen Stefan Sägesser, der als Geschäftsführer der Innerschweizer Kulturstiftung amtet. Ich freue mich sehr, dass viele Kulturschaffende heute nach Brunnen gekommen sind, unter ihnen mit Annette Windlin, Maria Zgraggen, Markus Flückiger, Dani Häusler, Erich Langjahr und Hans Kennel einige frühere Preisträger. Und last but not least möchte ich die beiden Musiker Taylan Arikan und Srdjan Vukasinovic erwähnen, die der Feier ihren festlichen Charakter verleihen, sowie Marcel Gaberthuel, der die Laudatio halten wird.

Ihm will ich auf keinen Fall vorgreifen. Ich erlaube mir trotzdem, die Preisträgerin aus persönlicher Sicht zu würdigen. Wenn man Graziella Contratto beim Dirigieren beobachtet, wird deutlich, dass sie sich nicht einfach darauf beschränkt, den Takt zu schlagen und die Einsätze zu geben. Dirigieren hat bei ihr trotz aller Klarheit und Professionalität viel mit Ausdruck und Emotionen, mit ihrer Persönlichkeit, zu tun. Ihre Konzerte sind denn auch nie «nur» die perfekte Wiedergabe von Noten. Sie vertritt eine jüngere Generation von Dirigierpersönlichkeiten, die das Konzert- und Opern-Repertoire mit einem sehr persönlichen, besonderen Sensorium für eine spannende Programmauswahl, innovative Bezüge und eine offene Kommunikation verbinden. Dabei sind Literatur, Architektur, Tanz, Film und Komik wichtige Quellen für ihre Konzepte. Immer wieder überrascht sie mit unkonventionellen Projekten und Zusammenarbeiten, so beispielsweise im Konzerttheater «Im Orchester Graben» mit dem Sinfonieorchester Camerata Schweiz und dem Kabarettistenduo Ursus und Nadeschkin.

Dank musikalischem Talent, fachlichem Wissen und ganz besonders ihrer offenen und humorvollen Persönlichkeit gelingt es ihr, die klassische Musik einem breiten Publikum näher zu

bringen. Man kann diese einzigartige Gabe nicht hoch genug schätzen. Die Preisträgerin leistet mit ihrer Vermittlung einen wichtigen Beitrag zur Begegnung und Auseinandersetzung mit klassischer Musik. Dabei kommt ihr zu Gute, dass sie sich in ihrer künstlerischen Arbeit als äusserst vielseitig und stets offen für Neues und Herausforderndes zeigt.

Ich bin überzeugt, Sie spüren aus meinen Worten den Stolz, den wir über die heutige Ehrung für Graziella Contratto empfinden. Unser kulturelles Leben ist vielfältig, lebendig und geprägt durch grosses persönliches Engagement vieler Kunstschaffender. Einige ragen heraus, sind Vorbilder und Antreiber zugleich. Zu diesen gehört Graziella Contratto zweifellos. Mit ihrem Können, ihrer Musikalität und ihrer Kreativität gibt sie dem kulturellen Leben in der Zentralschweiz bedeutende Impulse. Ohne sie wäre unser kulturelles Leben ärmer.

Neben der Anerkennung ihrer eindrücklichen künstlerischen Leistungen ist mit der Auszeichnung auch ein grosser Dank verbunden. Ein Dank dafür, dass die Preisträgerin trotz ihrer grossen internationalen und nationalen Engagements und Erfolge nie den Bezug zur Zentralschweiz und ganz besonders zum Kanton Schwyz verloren hat, sei es als künstlerische Beraterin der renommierten Konzertreihe «Musiksommer am Zürichsee» oder durch Konzertauftritte, Mitarbeit an Musikfestivals, durch Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden und Schulen. Indem sie die Erfahrungen und Eindrücke aus ihrer umfangreichen Tätigkeit mit in die Zentralschweiz bringt, bereichert sie das Kulturleben in unserer Region mit wertvollen Impulsen. Wir wünschen uns sehr, dass Sie, liebe Graziella Contratto, ihre Verbundenheit und Verwurzelung zum Kanton Schwyz und zur Zentralschweiz weiterhin pflegen und unser Musikleben auch künftig aktiv und kreativ mitgestalten. Der Innerschweizer Kulturpreis an Sie ist einerseits Ausdruck unserer grossen Dankbarkeit und Wertschätzung. Er ist anderer-

seits aber auch Verpflichtung: Als Trägerin des Innerschweizer Kulturpreises sind Sie gleichzeitig Kultur-Botschafterin für unsere Region. Eine Aufgabe, zu der wir Ihnen – auch aus Eigennutz – allen Erfolg wünschen.

Liebe Graziella Contratto, im Namen der Innerschweizer Kulturstiftung, der Behörden und der Zentralschweizer Bevölkerung danke und gratuliere ich Ihnen herzlich.

Würdigung der Preisträgerin durch Dr. Marcel Gaberthuel

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Das längst vergriffene Handbuch «Wie finde ich den geeigneten Laudator?» fordert knallhart und unmissverständlich:
«Ein Laudator muss sein:
a) sachkundig
b) objektiv.»
In beiden Kriterien muss ich Sie enttäuschen.

Sachkundig, in klassischer Musik, bin ich nur in streng homöopathischer Dosierung und zur Objektivität ist zu sagen: Graziella Contratto ist nicht nur eine glänzende Dirigentin und seit heute auch noch Innerschweizer Kulturpreisträgerin; sie ist auch, und dies vor allem, meine Nichte. Manchmal nenne ich sie zwar Cousine, um mich jünger erscheinen zu lassen. So viel zur Objektivität.

Wenn Sie das Unglück haben, von auswärts zu kommen, werden Sie jetzt entrüstet ausrufen: Ah, der berüchtigte Innerschweizer Filz. Und ich stehe da, im ungebremsten Nepotismus, als ein Lehrling der Vetternwirtschaft, also ein Filzstift sozusagen.

Sozusagen habe ich Ihnen nichts zu sagen.

Eine vielversprechende Ausgangslage, die den Politikern unter Ihnen nicht ganz unbekannt sein dürfte. Und deshalb – mit der Sanktion von Friedrich Dürrenmatt – lautet meine Devise:

«Nicht besser zu wissen, worüber ich spreche, sondern besser zu sagen, was ich nicht weiss.»

Ende der *captatio benevolentiae*.

Laudatio also, was sogar ein mittlerer Lateinschüler, Note 4–5, mit Lobrede übersetzen würde.

Und dazu kann man schon in der Bibel, im Buch der Sprichwörter, Kapitel 31, lesen:
«Eine tüchtige Frau, wer findet sie? / Sie übertrifft alle Perlen an Wert. … ihre Werke soll man am Stadttor loben.»

Und genau dies wollen wir jetzt tun.
Graziella Contratto.

Nicht etwa ein Pseudonym, sondern ihr ganz eigener, echter Name. Ich lasse ihn genüsslich auf der Zunge zerfliessen.

Graziella Contratto!

Eigentlich müsste die Laudatio hier aufhören, der Name ist Programm genug. Graziella: das Leichte, Mädchenhafte, Tänzerische und, als Kontrast, Contratto, d.h. der Vertrag: also das Feste, Beständige, Seriöse. Diese Dichotomie finden wir auch aufs trefflichste abgebildet im Talkessel von Schwyz, den Graziella als bekennende Berufsschwyzerin so sehr liebt. Im Norden die kantigen, zackigen Mythen = Contratto, gen Süden der sich lieblich öffnende See = Graziella.

In den 1970er-Jahren, auf den Wellen des damaligen Booms der Musikschule, bist du ins klassische Musikbusiness hinein gespült worden. Und wie! Während dieser Tage junge Mädchen Topmodell werden wollen, prägte dich ganz anderes Verlangen. Und wenn ich heute versuche, dein Schaffen einigermassen zu

überblicken, fällt mir die unerhörte Breite deines Wirkens auf, die spartenübergreifende, stupende Biodiversität deiner Aktivitäten: um es mit Theodor Fontane zu sagen: «Das ist ein weites Feld». Und ich frage mich ernsthaft: «Graziella, wer bist du – und wenn ja, wie viele?»

Zuvörderst bist du ja Dirigentin. Dirigent, so lese ich, sei heutzutage die einzig legitime Form der Diktatur. Eine Diktatorin bist du nun aber wahrlich nicht. Keine wilde Pultlöwin, keine despotische Orchesterdompteuse, sondern ganz bewusst eine Vermittlerin, die mit dem Orchester zusammen die Partitur möglichst originalgetreu zum Klingen bringen will, immer auf der Suche nach jenem geheimnisvollen «flow», dem «fliessenden Glück», und dies flächendeckend, sei es in Berlin, Salzburg, an der Oper in Avenches und längere Zeit als Chefdirigentin des Orchesters des Pays de Savoie usw. Fern von dir ist der schüttelgereimte Slogan:
«Ich bin eigentlich ein wahrer Star, doch das Publikum nimmts nicht in Scharen wahr.»

Sodann wirkst du als Intendantin, Konzertmanagerin, innovative Musikvermittlerin. Ich denke da vor allem an deine gekonnten Konzerteinführungen und die originelle, offene Programmierung deiner Konzerte. Du bietest betuchten Managern Dirigierworkshops an, nicht so sehr, um den hohen Herren den Marsch zu blasen, was sie zwar des öftern durchaus nötig hätten, sondern vielmehr, damit sie über den Weg des Dirigierens, zum Beispiel eines anmutigen Menuetts, zu besseren Führungseigenschaften gelangen möchten, und dies sowohl transaktional als auch transformational.

Und dann entdeckten wir deine schauspielerischen Fähigkeiten auf dem berühmt gewordenen Ausflug ins Kabarettistische mit Ursus und Nadeschkin, welch beide jene naiv unvoreingenommenen Zuhörer verkörperten, denen fern von Frack und kleinem

Schwarzen der Zugang zur klassischen Musik geöffnet werden sollte. Denn, so dein Credo, klassische Musik ist für alle, entspricht tiefsten menschlichen Bedürfnissen, ja ist fast archaisch zu nennen. Sie trägt dazu bei, um mit Robert Walser zu sprechen, dass «die feine Stäubung dem Schmetterling in uns» nicht verloren gehe. Sie, die klassische Musik, ist ja zwar schon oft tot gesagt worden, aber es kommen immer viele schön geputzte Leut' an ihrer Beerdigung.

Am Radio sprichst du klug und kenntnisreich über Musik, so dass man hinter der zartgliedrigen Künstlerin fast eine geländegängige Schwerintellektuelle vermuten könnte. Dabei wird das akrobatische Fachdeutsch für den Normalzuhörer auf angenehme Zimmertemperatur herunter gekühlt, aber was gesagt wird bleibt trennscharf, trittsicher und porentief sachkundig.

Ja, und jetzt bist du Leiterin des Fachbereichs Musik an der Hochschule der Künste in Bern. Und während du heute einen Preis empfängst, vergibst du sonst solche in der Jury des Bundespreises für Musik.

So greifst du – goetheanisch faustisch leicht abgewandelt – hinein ins volle Menschenleben, und wo du's packst, da ist es interessant.

Man muss ja nicht verrückt sein, um all dies zu schaffen, aber es hilft.

Und dennoch haben dir alle diese Erfolge den Kopf nicht verdreht. Ich erinnere mich genüsslich an ein Telefon mit dir, als du des gefeierten Abbados Assistentin in Berlin warst. Auf meine Frage, was du denn da so machen würdest, erwartete ich etwas wie «Ich probe gerade mit den Berlinern die sechste Mahler mit einem völlig neuen interpretatorischen Ansatz». Deine

kühl-sachliche Antwort aber war: «Ich schreibe den Celli im 17. Takt vom dritten Satz einen Bindebogen in die Noten.» Welche Fallhöhe! Von der Genialität zum seccen Handwerk. Hohe Kunst ist eben beides.

Ja, du bist ganz schön bescheiden geblieben, «eine von hier» wie wir Provinzhandörgeler mit neu gestärktem Zusammengehörigkeitsgefühl freudvoll feststellen. Noch immer weinst du echte Tränen, wenn die Fasnacht zu Ende geht, und ein «chächer» Schwyzer Senn ist dir lieber als ein urbaner Lackaffe mit

tiefhängendem Hosenboden und weissen Socken. Und, – so sagtest du in einem Interview nach Zukunftsperspektiven befragt – «in zwanzig Jahren werde ich wohl in Schwyz einen Bio-Bauernhof betreiben.» Vorderhand aber wohnst du mit deiner Familie in Wohlen bei Bern, bewusst ländlich-sittlich. Ja, der voralpine Touch deiner Jugend lässt sich nicht wegpusten.

In einem vor einiger Zeit im «Tages-Anzeiger» erschienenen, aufrührenden Artikel beklagst du die schwierige Stellung deiner Dirigentengeneration zwischen den grossen Vätern Abbado, Barenboim, Harnoncourt, Boulez und den glitzernden Jungstars, die heute, teilweise südamerikanisch verstärkt, an die Dirigentenpulte drängen. Aufmüpfigkeit ist da drin und leise Resignation.

Ja, Dirigentin sein ist nicht eitel Applaus entgegennehmen, Blumen schwenken und tolle Kritiken lesen; es ist auch hartes Proben, selbstkritisches Suchen, stetiges Infragestellen des Erreichten, mühsames Durchsetzen. Schon deine Vorgänger hatten es schwer. Jean Baptist Lully, zum Beispiel, Hofmusiker Ludwigs des XIV., benützte zum Dirigieren einen richtigen Stock, mit dem er den Takt auf den Boden stampfte. Dabei verletzte er sich am Fuss so schwer, dass er einige Monate später an Wundbrand starb. Und der grosse Arturo Toscanini stellte bei einer Probe mit dem Luzerner Festwochenchor leidvoll fest: «Der Chor schleppt, das Orchester schleppt. Nichts zu machen. Das Land bringt es mit sich.»

Doch wozu in die Ferne schweifen, sieh das Böse liegt so nah. Hast du doch als Dirigentin genug Alltagssorgen, seien es talentfreie zweite Geigen oder beratungsresistente Bratschen, seien es durch zuviel Warenhausmusik terzinfarktgeschädigte Klarinettisten, Posaunisten, die Friedhöfe fürchten, weil es dort zu viele Kreuze hat oder schliesslich jener legendäre Oboist, der auf mehrmaliges Ermahnen hin, doch bitte leiser

zu spielen, treuherzig meinte: «Wenn ich piano blasen könnte, wäre ich nicht in diesem Orchester.»

Graziella, mit dir freuen wir uns über den Innerschweizer Kulturpreis. Die Ehre ist gross – das Preisgeld nicht zu klein. Zur Verwendung desselbigen hier ein Tipp von deinem alten Onkel. Kauf dir doch die rostige Seerose vom Gästival und verwirkliche darauf deinen alten Traum «Wagner auf dem See». Aber vielleicht braucht's für den pompösen Bayreuter schon eher die «Stadt Luzern».

Jetzt bist du noch nicht einmal fünfzig, und wir müssen uns ernsthaft fragen, was bleibt dir denn nach all diesen Erfolgen noch übrig? Und dabei habe ich vieles ausgelassen, um, gemäss deiner strikten Weisung, nicht einer penetranten Lobhudelei anheim zu fallen. Ja was gäbe es denn noch für dich? Mein nicht ganz ernst gemeinter Vorschlag: Die Uraufführung von Joe Noisy Parkers kleiner Sinfonie für 12 Konzerthuster und 4 nicht ausgeschaltete Handys.

In seiner Eröffnungsrede zum Lucerne Festival 2015 meinte Alfred Brendel, neben der Liebe seien Musik und Humor die beiden phänomenalsten Wohltaten, die er in der Welt gefunden habe. Ein bisschen Humor versuchte ich Ihnen zu vermitteln; für die Musik ist Graziella zuständig. So schliesse ich mit zwei Axiomen.

Für Dich, Graziella: «Das Erreichte zählt.»

Für mich: «Das Erzählte reicht.»

Einen schönen Tag.

Übergabe der Preisurkunde durch Regierungsrat Walter Stählin

Worlaut der Urkunde

Die Innerschweizer Kulturstiftung verleiht Graziella Contratto den Innerschweizer Kulturpreis 2015.

Die Stiftung würdigt sie damit als hervorragende Persönlichkeit, die als Musikerin, Dirigentin und Kulturvermittlerin das musikalische Schaffen in der Zentralschweiz und weit darüber hinaus wesentlich geprägt hat. Dank aussergewöhnlichem Talent, hohem fachlichem Wissen und ihrer offenen, humorvollen Persönlichkeit gelingt es ihr, die klassische Musik einem breiten Publikum näher zu bringen. Trotz der beeindruckenden internationalen Karriere hat sie den Bezug zur Zentralschweiz nie verloren.

Brunnen, den 12. September 2015

SEEHOTEL

Dank der Preisträgerin Graziella Contratto

Sehr geehrte Herren Regierungsräte,
lieber Marcel Gaberthuel,
liebe Verwandte, Freunde und Bekannte,
verehrte Damen und Herrn

Bevor ich mich bei Ihnen allen für den wunderbaren Preis bedanke, lassen Sie mich eine kurze Reise durch das dichte Netz an Erinnerungen und Prägungen in meiner Schwyzer Heimat machen.

Ich bin als Tochter einer höchst lebendigen, kommunikativ und kreativ überbordenden Mama und eines – wenn ich's recht bedenke – echt unitalienisch höchst ordnungsbewussten, dem Leben und der Materie gegenüber respektvollen Papas 1966 in Schwyz geboren worden. Meine Mutter konnte mit der Vergangenheit nichts anfangen, mein Vater schon. Ich denke, ich bin eine ziemliche Mischung von beiden.

Wenn ich heute an Schwyz denke – das passiert mir, seit ich in der Nähe von «denen da in Bern oben» lebe und arbeite, fast täglich – dann denkt es in mir an:

Moosbewachsene «Bsetzisteine» in den östlichen Gassen Richtung Dorfbach.

Das Kunsthaar der Jesusfigur in der Klösterlikapelle.

Den Nachhauseweg mit Barby nach den Jugendorchester-, Kirchenorchester-, Orchester Schwyz Brunnen und Urschweizer Kammerensemble- oder Quartett-Proben.

An den Brunner Dirigenten, der die Soprane im Brahms-Requiem-Chor als Hühner bezeichnet. Ich, die im ersten Satz immer heult, weil die Geigen nicht spielen müssen und es im Text heisst: selig, die da Leid tragen.

Die fussballspielenden internen Kollegianer, einer hat kurz darauf im Internat fast das Kollegi abgefackelt. Der Vater war der berühmte Bruder eines berühmten Bundesrats.

Meine Freude und Gier beim Durchschauen der Buchtitel in der alten Pfarreibibliothek.

Die strengen Blicke an der Ausleihe der Kantonsbibliothek, weil Ausleihezettel unlesbar ausgefüllt.

An eine Heuschlacht am oberen Nietenbach und der daraus folgende Hautausschlag eines der beteiligten Schuljungen, der mir vorher gefallen hatte, nachher nicht mehr so.

Ich erinnere mich, dass ich erste feine Unterschiede festgestellt habe zwischen den Brunner Mädchen, die voraus waren im Vergleich zu uns gestandenen Schwyzerinnen.

Ich erinnere mich an: Meinen Geigenunterricht bei Elemir Turcar, bei dem mein Instrument immer irgendwie nach Essen roch, dafür süffig klang. Dann bei Frau Haselbach, die uns in die Kunst des Streichquartettspiels einführte und mit uns in abenteuerlichen Autofahrten von Weihnachtsanlass zu Weihnachtsanlass raste.

An den Sonnengesang von und mit Melk Ulrich, der beim Aussetzer der Solosopranistin einfach selber den Part übernimmt, in derselben absurd hohen Stimmlage.

Den Hauswart der Herrengasse, immer ein wenig wütend, bei einer Bigband-Probe meines Bruders schreit er mit hochrotem Kopf: «in diesem Schulraum gibt es PRINZIELL keine Musikproben!»

Die ersten Fremdsprachenkurse und meine völlige Versenkung in einen Prüfungstext aus Flauberts Madame Bovary, wo es hiess, dass sie das Leben aufgrund ihrer Schulbildung in einer Klosterschule immer nur an ritterlichen Geschichten entlang ersehnt hatte.

Die Schwyzer Fasnachtstage, jeder einzelne hat eine eigene Bedeutung: der 6. Jänner mit dem Blasiussegen und dem Plöder (das ich nie verstand), der erste Fasnachtstag noch etwas schüchtern, dann die Turnerbälle (ich habe nie teilgenommen, aber meine Brunner Freundinnen im Theresianum erzählten immer Unglaubliches), dann der Schmutzige Donnerstag, wo mein Vater immer das Japanesengewand hervorholte und Mama leicht fluchend den Gürtel bügelte, vorausahnend, dass derselbige dann am Abend bis zu einem Zwanzigstel seiner ursprünglichen Breite zusammengequetscht neben dem Orangensack baumeln würde. Der Güdelmontag – ab 16 Jahren alljährlicher emotionaler Supergau mit verlängerten Aufenthalten zum Überschminken der Liebeskummertränen in den versifften Casino-Toiletten. Der Güdeldienstag mit dem Geheul und dem Moment der völligen Illumination des Hauptplatzes bei einem der Feuerregen vom Kirchenbogen herunter. Und dann der Aschermittwoch, trübe, leer, unfair.

Überhaupt: Kultur in meiner Heimat Schwyz hat etwas mit Zeiten zu tun, mit den emotionalen Gezeiten einer Kindheit, einer Jugend und des frühen Erwachsenenalters, mit der Taktung durch rituelle Festzyklen, mit Traditionen, mit Wiederholungen.

Als ich dann irgendwann nach Luzern ans Konsi durfte, war das ein wenig wie Paris oder so. Ich durfte Préludes von Debussy spielen, la Cathédrale engloutie, die versunkene Kathedrale, und damit – so dachte ich damals – war ich bereit fürs Erwachsensein.

Bis heute ist dieser Prozess nicht abgeschlossen. Und das hat auch mit Schwyz zu tun. Das ist Deine Seite, lieber Papi, die starke Bindung an etwas, was man kennt und liebt und was sicher nicht verändert werden sollte. Die andere Seite, die von Mami, das ist wohl die Freude am Reden über das, was sein könnte. Und was unbedingt verändert werden sollte.

Nun erhalte ich aus Ihren Händen diesen schönen Anerkennungspreis und ich möchte mich sehr herzlich dafür bedanken – bei meiner Familie, insbesondere meinen Geschwistern, die über lange Monate den Anfang des G-Dur-Geigenkonzerts von Mozart vom Badezimmer her als Weckmusik ertragen mussten (wir sprechen hier von ungeheuerlich frühen Zeiten so ab 6.30 Uhr), bei meinen Lehrerinnen und Lehrern in Schule und Musik, bei den verschiedenen Kulturgremien, die mich in so vielen Projekten unterstützt haben. Es war immer so schön, wenn ich meine neue Welt in der Musik in meine Alte Welt von Schwyz giessen durfte, mit Mahler, Schostakowitsch, Piazzolla, Mendelssohn, Schnabel und nächstes Jahr mit Othmar Schoeck. Tatsächlich kam ich in solchen Momenten endlich ins Gleichgewicht, zwischen Nord und Süd, zwischen Nostalgie und Aufbruchsstimmung.

Und ich bedanke mich bei meinem Mann Fred, dass er trotz des hohen Lautstärkepegels meiner Familie immer so gerne dabei ist, wenn die Tradition wieder einmal auf ihr Recht pocht und ich mit Sandro und Sabrina alte Trudi Gerster-Platten zitiere. Das muss für französische Ohren unerträglich sein, vor allem das «putputput».

Und ich freue mich auf die nächsten Wochen, Monate und Jahre, in dem Morgane anfängt, auf meinem alten Klavier herumzuklimpern. Im Moment spielst Du so schön «Des Vögleins Abendlied» und «Flug der Schwäne», alles auf schwarzen Tasten, gell.

Grazie mille

SEEHOTEL
WALDSTÄTTERHOF

Begründung des Stiftungsrates zur Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises 2015

Graziella Contratto, Jahrgang 1966, stammt aus Schwyz und bildete sich nach der Matura am Theresianum Ingenbohl an den Konservatorien Luzern, Winterthur und Zürich in Klavier und Musiktheorie aus. Anschliessend absolvierte sie eine internationale Kapellmeisterausbildung an der Musikakademie Basel. Bereits in jungen Jahren hat sie als Konzertpianistin, Kammermusikerin und Dozentin nachdrücklich auf sich aufmerksam gemacht.

Nach ihrer Assistenz bei den Berliner Philharmonikern leitete sie als erste Frau das staatlich geförderte französische Orchestre des Pays de Savoie zwischen 2003 und 2009. Verschiedene Gastdirigate führten sie in zahlreiche europäische Länder und in die USA. Ausserdem arbeitete sie bereits mit den meisten Schweizer Sinfonieorchestern zusammen.

Sie ist seit 2010 Leiterin des Fachbereichs Musik der Hochschule der Künste Bern. Als künstlerische Beraterin unterstützt sie den «Musiksommer am Zürichsee» aktiv und prägte als Intendantin des Davos Festival – young artists in concert zwischen 2007 und 2013 die Nachwuchsförderung auf internationalem Niveau. Die Realisierung verschiedener Projekte in Verbindung mit Tanz, Literatur, Clownerie, die sie wann immer möglich auch in ihrem Heimatort Schwyz aufführt, ist Ausdruck für ihr Anliegen, die klassische Musik auf eine innovative Art zu vermitteln. Ihren engen Bezug zur Zentralschweiz hat Graziella Contratto trotz der internationalen Karriere nie verloren.

Der Stiftungsrat der Innerschweizer Kulturstiftung, bestehend aus den Bildungs- und Kulturdirektoren der Zentralschweizer Kantone, würdigt Graziella Contratto mit dieser Preisvergabe und einem Preisgeld von 25'000.– Franken als hervorragende Persönlichkeit, die als Musikerin, Dirigentin und Kulturvermittlerin das musikalische Schaffen in der Zentralschweiz und weit darüber hinaus wesentlich mitgeprägt hat.

Impressionen zur Feier

Die Preisträger des Innerschweizer Kulturpreises

1953	Dr. h.c. Meinrad Inglin, Schwyz
1956	HH. Dr. Hans Urs von Balthasar, Basel
1957	HH. Walter Hauser, Sisikon
1957	Dr. h.c. Kuno Müller, Luzern
1959	HH. P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln
1959	Dr. Fritz Blaser, Luzern
1961	Prof. Dr. Jakob Wyrsch, Stans
1962	Prof. Dr. Linus Birchler, Feldmeilen
1962	HH. Prof. Dr. Josef Vital Kopp, Luzern
1964	Michael Speck, Oberwil/Zug
1965	Dr. Otto Karrer, Luzern
1966	HH. Dr. P. Sigisbert Frick, OSB Sarnen
1967	Dr. h.c. Johann Baptist Hilber, Luzern
1967	Prof. Dr. Alois Troller, Luzern
1968	Josef Konrad Scheuber, Attinghausen
1969	Hans von Matt. Stans
1969	Cécile Lauber, Luzern
1969	Dr. med. Edmund Müller, Beromünster
1970	Dr. phil. Eugen Gruber, Zug
1971	P. Josef Maria Camenzind, Immensee
1972	Alfred Waldis, Luzern
1974	Leo Lienert, Sarnen
1974	Gesellschaft für Geistliche Spiele, Welttheatergesellschaft, Einsiedeln
1975	Prof. Dr. Alfred Schmid, Fribourg

1976	Leonard von Matt, Buochs
1977	Tellspielgesellschaft, Altdorf
1978	Josef Garovi, Orselina
1979	Rudolf Baumgartner, Zürich
1979	Hans Schilter, Goldau
1980	Toni Businger, Stans / Regensberg
1981	Franz Fassbind, Schwyz / Adliswil
1982	Dr. h.c. Josef Zihlmann, Willisau
1982	Niklaus Troxler, Willisau
1983	Felix Aschwanden, Flüelen
1984	Choral-Schola des Stiftes, Einsiedeln
1985	Walter Linsenmaier, Ebikon
1986	Werner Andermatt, Luzern
1987	Albert Jenny, Ebikon
1988	Pater Dr. Rupert Amschwand, Sarnen
1989	Karl Iten, Altdorf
1990	Josef Breitenbacher und Fred Kränzlin, Luzern
1991	Prof. Dr. Hans Küng, Sursee / Tübingen
1992	Thomas Hürlimann, Zug / Schwyz
1993	Kurt Sigrist, Sarnen
1994	Dr. Beatrice von Matt-Albrecht und Prof. Dr. Peter von Matt-Albrecht
1995	Josef Röösli, Hitzkirch
1996	Prof. Dr. Frank Nager, Merlischachen
1997	Fredi M. Murer, Zürich
1998	Hans Kennel, Baar
1999	Gertrud Leutenegger, Schwyz (Rovio TI)
2000	Louis Naef, Luzern
2001	Julian Dillier, Sarnen
2002	Erich Langjahr, Root/Luzern
2003	Daniele Marques, Andi Scheitlin, Marc Syfrig, alle Luzern

2004 Josef Maria Odermatt, Stans
2005 Martin Stadler, Uri
2006 Guido Baselgia, Baar
2007 Prof. Dr. Werner Oechslin, Einsiedeln
2008 Pirmin Meier, Rickenbach (Luzern)
2009 Martin Wallimann, Alpnach
2010 Annette Windlin, Luzern
2011 Dani Häusler und Markus Flückiger, Schwyz
2012 Urs Sibler, Stans
2013 Maria Zgraggen, Bürglen
2014 Michael Haefliger, Luzern
2015 Graziella Contratto, Schwyz/Bern